

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner Predigt zum Fronleichnamfest in Köln am 14. Juni 2001

Liebe Brüder, liebe Schwestern!

1. Christus, unserem Herrn, wurde das Leben nicht genommen, sondern er hat es von sich aus für uns gegeben und verschenkt. Darum fielen nach dem Bericht des Johannesevangeliums die Soldaten und Gerichtsdiener bei der Gefangennahme Jesu am Ölberg dreimal - wie ohnmächtig - vor ihm nieder. Jesus hat sich eigentlich und im buchstäblichen Sinne des Wortes am Gründonnerstag vor seiner Gefangennahme und vor seinem Sterben am Kreuz schon entleibt, indem er sich in die Gaben von Brot und Wein einverleibt hat, sodass dieses Brot wirklich der Leib Christi und dieser Wein wirklich das Blut Christi ist. Mit diesem Bekenntnis steht und fällt unser heiliger, katholischer Glaube. Alle, die davon essen, werden dann zum Leib Christi, der die Kirche ist. Nicht wie es bei gewöhnlicher Speise ist, assimiliert unser Leib die zugenommene Speise in sich ein, sondern Christus, dessen Leib die Kirche ist, assimiliert beim Essen der Eucharistie uns in seine Leibhaftigkeit hinein. Wer den Leib Christi, die heilige Eucharistie isst, der muss auch zum äußerlich feststellbaren Leib Christi gehören, der unsere Kirche ist. Sonst würde die Eucharistie missbraucht.

2. Ohne Eucharistie gibt es keine Kirche. Aber ohne gültig geweihten Priester gibt es keine Eucharistie. Darum ist die Sorge um Priesternachwuchs, eine ganz existenzielle Sorge um den Bestand unserer Kirche in Gegenwart und Zukunft. Denn den apostolischen Tischgenossen wurde beim Abendmahl in Jerusalem das Stiftungswort Jesu anvertraut: "Tut dies zu meinem Gedächtnis!" (Lk 22,19). Und alle, die in ihrer ununterbrochenen Nachfolge durch Handauflegung stehen, dürfen nun in seinem Namen handeln, indem sie sich bei der Messfeier über Brot und Wein neigen, um die Worte Jesu zu sprechen: "Das ist mein Leib, und das ist mein Blut". Wie kommen die Priester dazu, diese Worte zu wiederholen? Es wäre verständlich, wenn sie sagten: "Das ist sein Leib" und "Das ist sein Blut", aber sie sprechen: "Das ist mein Leib" und "Das ist mein Blut". Der Priester ist durch die Priesterweihe gleichsam entprivatisiert, und von Christus ganz in Beschlag genommen, so dass er in der Liturgie in der Person Christi handelt, der das Haupt seines Leibes, der Kirche ist. Darum spricht er in Vollmacht: "Das ist mein Leib" und "Das ist mein Blut", sodass dann als Frucht davon der Leib und das Blut Christi auf dem Altar gegenwärtig sind.

3. Gott macht sich in Jesus Christus für die Welt vergebbar. Maria ist die Erste, die ihn in die Welt getragen hat. Wir beten im Rosenkranz "Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast". Und sie ist die Erste,

die ihn zur Welt gebracht hat. Wir beten ebenfalls im Rosenkranz "Den du, o Jungfrau, zu Betlehem geboren hast". Maria ist das Bild der Kirche und zeigt uns, wie man mit der Eucharistie umzugehen hat. Sie empfängt aus der Kraft des Heiligen Geistes im Hause von Nazareth den Herrn und geht darauf eilends zu ihrer Base Elisabeth, um ihr in ihrer schweren Stunde beizustehen. Wer Christus eucharistisch empfängt, wird zum Beistand der Menschen. Als Maria das Haus der Elisabeth betritt, hüpfte das ungeborene Kind, Johannes der Täufer, unter dem Herzen seiner Mutter Elisabeth vor Freude auf. Wo der Geist Christi weht, dort wird ungeborenes Leben nicht abgetrieben und alt und krank gewordenenes Leben wird nicht abgespritzt. Maria hat Christus zur Welt gebracht, und darum steht die Kirche in der Welt, um Christus in der heiligen Eucharistie für unsere Zeitgenossen berührbar zu machen. Wer ihn, das Heil der Welt, sieht oder berührt, wird heil.

4. Seitdem Gott in Jesus Christus Mensch geworden und in den eucharistischen Gestalten als wahrer Gott und wahrer Mensch unter uns gegenwärtig geblieben ist, ist der Mensch in all seiner Befindlichkeit eine Angelegenheit Gottes geworden. Er ist - wenn ich so sagen darf - zur Chefsache Gottes geworden. Schon am Schöpfungsmorgen wurde er als Abbild und Ebenbild Gottes erschaffen, und in der Menschwerdung Gottes und als Konsequenz davon in der Eucharistie ist Gott gleichsam als Urbild in seinem Abbild gegenwärtig geworden.

Das hat für den Umgang des Menschen mit dem Menschen Konsequenzen. Vom ersten Augenblick an, da männliche Samenzelle und weibliche Eizelle (außerhalb oder innerhalb des mütterlichen Organismus) sich vereinen, beginnt der Mensch mit all seiner Würde und seinen Rechten. Und gerade in seinem vom Heiligen Geist gewirkten menschlichen Lebensbeginn im Schoß Mariens hat Gottes Sohn sich - wie in der schutzlosen Hostie - dem Schutz und der Sorgepflicht des Menschen anvertraut. Hat Gott sich darin verrechnet? Ist der Mensch dieses Vertrauens würdig? Wird er diesem Vertrauen Gottes entsprechen? Bei Maria damals ja! Bei unseren Eltern auch, sonst wären wir ja nicht da.

Alle die, aus welchen Gründen auch immer, menschliches Leben als Mittel zum Zweck gebrauchen und verbrauchen wollen, versündigen sich auch am Leibe Christi, weil sie den Menschen nicht mehr von anderen Geschöpfen unterscheiden. Hier haben wir als Kirche deutlich, d.h. eindeutig Stellung zu beziehen, nicht aus Rechthaberei, sondern um den Menschen zu retten, für dessen Schutz Gott selbst ein Mensch geworden ist. Wir verkünden hier auch keine katholische Sondermoral, sondern machen uns zum Anwalt der Wirklichkeit Mensch. Wenn sie nicht beachtet wird, und zwar auf allen Längen- und Breitengraden der Erdkugel, geht der Mensch dabei zugrunde. Dafür braucht man heute keinen Beweis mehr anzufügen.

Der Mensch ist in seiner Leiblichkeit Ebenbild Gottes, der sich in der heiligen Eucharistie verleibt hat, um uns leiblich nahe zu bleiben bis zur Vollendung der Welt. Wenn man uns als katholische Kirche der Leibfeindlichkeit bezichtigt, dann hat man von der Mitte unseres Glaubens nichts verstanden. Wir feiern heute und alle Tage einen Leib, den Leib Christi. Wir nennen die eucharistische Gabe, die verwandelte Hostie, auch das Allerheiligste. Vergleichbar ist jeder Mensch in seiner Leibhaftigkeit ein Abbild des allerheiligsten Gottes, und daher ist er - wie die heilige Eucharistie - unantastbar für jede Verzweckung durch den Menschen. Fronleichnam ist das Fest der leibhaftigen Gegenwart Gottes in unserer Mitte und ist das Fest des Menschen als des leibhaftigen Verwandten Gottes. Der Fronleichnamstag ist darum auch ein Tag der Hoffnung, dass der Mensch nicht aus den guten Händen Gottes herausrutscht, um in die manipulierenden Hände des Menschen zu geraten. Wir sind als Christen keine Seelenfänger, sondern Lebensschützer. Das ist die Konsequenz von Fronleichnam. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln